

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 23

Artikel: E gross Thier
Autor: M.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E herrlich G'fühl.

(Allemannisch.)

Was isch e herrlich G'fühl? O sag!
Was sinnsch, o Mänschekind? —
Wenn em d'r erscht schön Maietag
Zuem Labe wieder stimmt!

Wenn schmiltz d'r Schnee, wenn grüenet d'Äu
Und fröhlich wird's im Härz,
Wenn d'Sunne lacht, d'r Himmel blau
Und Freud folgt no-nem Schmärg.

E herrlich G'fühl, wenn's Vögli singt,
Bi fruehschter Morgestund,
Wenn d'Glogge a mym Zimmer chlingt:
D'r Gälldbriefträger chunt! M. B.

Wandlung.

Um zu entliehn den petuniären Nöten,
Wollt' Adolar, o Schreck, mit Gift sich töten.
Jedoch ihm ward, wie's hie und da sich trifft,
Zur Netterin des Lebens die — Mitgift!

E gross Thier.

(Allemannisch.)

E Hund, de bällt und chätzt und schreit,
Verfolgt mi Schritt uf Tritt,
Kei Muulkorb und kei Halsband treit,
Und bleschtigt alli Lüt.

I schrei, wenn g'hört das scheußlich Thier,
Und rüef gly d'Polizei.
D'r Polizist erwidert mir:
„Mir ist's ganz einerlei!“

Was einerlei? rüef ich empört!
Posz Herrgottsfakremänt!
„Mein Herr, 's nützt nichts, der Hund gehört
Dem Landesg'richtspräsident!“ M. B.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Bald nach der Trauung besiegen die Neuvermählten
das Automobil und die junge Frau flüsterete glücklich:
„So, mein lieber Edgar, nun laß' ich mich von Dir bis
nach San Remo lernen.“

E grossen Ufgab.

(Allemannisch.)

D'r Lehrer git d'r ganze Klaf
E chlini Rächtnig uf,
Si isch so lycht, isch nur e Gspaf
Und doch chuntt keine druf.

„Was koscht d'r Hefko Apfelwai,
Wenn d'Maas e Zwanzger gilt?
Wills kaim von Euch in Schädel nai?“
— D'r Lehrer schreit und schilt!

E Sinne hi, e Sinne här,
Si rächn zue und zue,
Wie wird's de arme Chinder schwer,
— D'r Lehrer het nit Rueh.

Jez folgt e Antwort — sapperloscht!
Dom May im Tiwooly:
„Mer het bi eus kei Oepfelmoscht,
Mer suft e bess're Wy!“ M. B.

Wasserkrieglied.

Kennst du', mein Vaterland
Schaffhausens Widerstand
Wegen dem Rhein?
Zürich hat scharf geschnappt,
Ist aber abgeklappt;
Hätte zu gern gehabt
Den Rhein allein.

Nun ist der Hoheitsstreit
fertig aus! — ganz gescheit.
Hoch! — das Gericht!
Unser Schaffhauser-Bock
Ist kein furchtsamer Sock
Jäger und Züristock
Fürchtet er nicht.

Rheinbesitz = Eifersucht
Ist ja die Wassersucht
Ganz nach Natur.
Nun soll die Grenze sein
Mitten im schönen Rhein
Aber vom Merkmalstein
fehlt jede Spur.

Fische Schaffhauserseits
flüchten sich heut bereits
In's Zürcherstück.
Droht da ein Fängernetz
Ist die Flucht wieder lez
Eilig jagt solche Hetz
Wieder zurück.

Heiliges Vaterland!
Das ist ein Uebelstand
So oder so!
Ich befürchte d'rum schier:
Im Rheine wird allhier
Niemand ein Wassertier
Des Lebens froh.

Auch wundert mich zur Zeit
Der sonderbare Streit
Um Wassernaf!
Das tönt ja mehr als hohl;
Begreifen könnt' ich wohl
Den Kampf und das Gejohl
Um Naß im faß!

Die Zeit ist nüchtern — hört man Viele
klagen,
Von denen sich das Gleiche nicht läßt sagen.

Verehrte, bedeutende Zuhörer!

Ja wohl! — die eirunde Erde ist groß, ein ganz anfländiger Planet, aber man hat zu wenig Platz. An den Schwanz kann sich Niemand hängen, unser Globus ist kein Komet.

Traurig freilich tönt der schwarze Satz: Auf der Erde sei zu wenig Platz, weil besonders auf des Landes Straßen Millionen Menschen Räder hassen. Wenn es heut zu Tage nicht gelingt, daß er wie ein Eichhorn seitwärts springt, wer nicht Augen hat wie Specht und Adler, liegt am Boden mit dem schlechten Räder. Groß und Klein schreit hell zu Gott empor, wer trompeten hört das Tier: Motor. Wenn dich retten kann ein rasches Renken wird's dich doch verstauben und verflanken, jeder Bürger fühlt und merkt empört, daß ihm keine Straße mehr gehört. Dennoch darf er bei den argen Plagen mit dem Autoeufel sich nicht schlagen. Ausgeschlossen bleibt Zermalnungefahr, was schon gefahren mein Gedanke war, Wenn der lenkende Mobilus künftig unterirdisch gehen muß.

Füglich kann er seine Wege wählen zu den neuen Reinigungskanälen
Flutchen kann er da in aller Ruh und mit Stinken geht's in Einem zu.
Leider darf ich nun mich nicht erfreuen mein Projekt noch näher zu besprechen,
Weil mir manches Aug entgegen blickt, und zu jagen scheint: „Bist du verrückt!“
Willst du etwa selbst die Ehre haben, solche Wustunelle durchzutragen?
Aber bitte, wenn ihr mich verklagt, hab' ich doch noch lieber nichts gelagt.
Und ich rate, wollt ihr mir vertrauen, laßt uns vielmehr and're Straßen bauen.
Extrastraßen für den Rädermann, daß er nur sich selbst zerbrechen kann.
Extrastraßen für den Köstlöfrenner, Straßen für die alten Fuhrerwerkzeuge,
Eig'ne Straßen für den Wandersmann, daß er ganz gemüthlich hinken kann.
Sicher und vergnügt wird Alles leben, wenn wir uns genug so Wege geben.
Wenn die neue breite Straßenwelt etwa wegen Kosten nicht gefällt,
Mag bei magern oder fetten Brocken meinewegen hinterm Ofen hocken.

Also! — da haben Sie meine guten Räte und unmaßgeblichen Vorschlagel, die ich Ihnen mit kunstvoll erhabenen Versüssen vorgelaufen bin. Unterirdische Fahrten kann ich Ihnen schenken, aber Extrastraßen für alles Räderwerk, Pferde, Kinderwagen, Viehtransport und Reisende sind so gänzlich unerlässlich wie meine Wünsche, die da heißen: „Gute Nacht und glückliche Heimkehr mit oder ohne Begleite. Professor Gscheidtle.“

Hyper-Aestheten.

Der Adler, der zur Sonne flog,
Der Spaß, der um zum Mißbeet bog —
Dies nennt ihr „klein“ und jenes „groß“ —
Und ist doch gleicher Naturtrieb blos.
Daß aufwärts strebe der Adler
Und niederwärts der Spaß —
Erscheint's auch hier als „Proletentum“
Und dort als „edles“ Streben nach Ruhm,
Zeigt ihr damit, ihr Lober und Tadler,
Daß eure Weisheit nur ist für die Katz!
Denn wäret ihr wirklich vernunftbegabt,
Hätt' euch als schön der Kontrast nur gelabt!
So aber sieht euer ästhetischer Dünkel
Die schöne Natur stets in schiefem Winkel —
Und merkt nicht, daß jene viel Flügel gewahrt
Haben ihr Glück in der Eigenart!
Ihr schwätzt zwar viel von „Geisteschwung“
Und leidet doch nur — an Einbildung.

fatale Kehrseite.

Feiner Sinn, wenn er gegeben,
Mag verschönern meist das Leben;
Denn wer damit gottbegnadet,
Findet öfter, unbeschadet
Häßlicher Bananen-Menge,
Eine Feine im Gedränge!
Aber, wenn er lebt vergittert
In der Ehe, dann verbittert
Just sein feiner Sinn die Freuden,
Wenn er merkt, daß von den Leuten
Allen just die eine Feine
Leider Gottes nicht — die „Seine“ ...

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie au Herr Feusi, was mer's Büri na M's mues erläbet! Wenn die chline Chindli Anfangs nüne sicher sind.“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined wege dere Bombenexplosion z'Herzschil usse. En trurige Fall ist das scho, daß ä so uschuldigi Tröpfli müend under derigem liebe. Aber das cha schließli i jeder Stadt passiere. Ginge was a dr Nacht vorher idr Bolizeikaserne gangen ist, säb erinnert ein scho meh a Warschau und Djesja.“

Frau Stadtrichter: „Eben, es sei ja gschosse worde.“

Herr Feusi: „Und denn na wie! Säb chamer derigem Gjin del perse müd verwehre, daß müd chön schüße; wenn die wend schüße, so schüße halt. Aber daß in ere so ä Bolizeikaserne, wo ä so geföhrlig Verbrecher sind, niemert Wacht stah, als en eitägige Regrut und na ohni Waffe, das sind himmeltrurig Zueständ.“

Frau Stadtrichter: „Und wo vor 3 Woche eine hät chönne dur d'Stockmurus —“

Herr Feusi: „Daß dä Ma müd erschosse worde ist sind die russische Helde müd gschuld.“

Frau Stadtrichter: „Aber git's dünn da kei anderi Drnig?“

Herr Feusi: „Willet mi dä Herrgott! Ja, wenn's d'Sozialisten agiens, die wured sofort en Interpellation stellen im Kantonsrat. Aber euser bürgerlich „Ordnigsparteie“ mached ä so öppis müd; au wenn dä jung Ma abegschosse worde wär, wur sie gwüß kes Bei roden im Kantonsrath, weder daß am Wirtschaflich wured schimpfen über die, won euseri Bumpenornig usnued.“

Horfa.